

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 19 (1874)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

Nr. 42.

Erscheint jeden Samstag.

17. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebür:** die gespaltene petitzeile 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — **Einsendungen für die redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.**

Inhalt: Der synthetische und der analytisch-synthetische schreiblesesunterricht. — Schweiz. Olten (versammlung des gymnasiallerer-vereins) — Verein zur förderung des zeichenunterrichtes. Solothurn (kantonsschulfond; neues lesebuch). — Aargau (korr.) — Ausland. Deutschland (a. Der II. deutsche seminarlerertag. b. Zur orthographiereform). — Österreich. — Literarisches. — Pädagogische sprüche.

DER SYNTHETISCHE UND DER ANALYTISCH-SYNTHETISCHE SCHREIBLESEUNTERRICHT.

(Eingesandt.)

Wer es erfahren hat, wie viel mühe und Geduld die Einführung der Kinder in die Kunst des Lesens und Schreibens erfordert, der wird es uns gewiss nicht verargen, dass wir die Aufmerksamkeit der Lehrer und Schulfreunde einmal auf diesen Zweig des Elementarunterrichtes hinlenken, um wo möglich eine fruchtbare Diskussion über die Vorzüglichkeiten und Mängel der bestehenden Lesemethoden einzuleiten.

Die Schreibsemethode ist in den Schulen Deutschlands und der Schweiz allgemein eingeführt und die Hauptgrundsätze derselben können als bekannt vorausgesetzt werden. Weniger allgemein bekannt sind dagegen die verschiedenen Wege, welche innerhalb der Schreibsemethode eingeschlagen werden. Es würde den Raum dieses Blattes übersteigen, wenn wir alle die Modifikationen des einheitlichen methodischen Prinzips, die in einer Unzahl von Fibeln, methodischen Handbüchern und Leitfäden nachgewiesen werden können, einzässlich besprechen wollten. Dagegen glauben wir, die zwei Hauptrichtungen, die beim Schreiblesen eingeschlagen werden, kurz beleuchten zu sollen. Diese zwei Hauptrichtungen heißen die synthetische Methode und die analytisch-synthetische. Da die erstere bei uns die herrschende ist, so wollen wir dieselbe zuerst einer näheren Betrachtung unterwerfen.

Die synthetische Methode geht vom Einzelnen Laut und von den Formelementen der Buchstaben aus. Da im gesamten Wörterbuch der deutschen Sprache eine große Manigfaltigkeit von Lautverbindungen auftritt, so wird zuerst eine planmäßige, vom einfachen zum Zusammengesetzten fortgeschreitende Reihe manigfaltiger Lautverbindungen durchgenommen, ehe man zu den Wörtern und Sätzen übergeht. Während man so einen (teils nur in der Phantasie des Methodikers) begründeten genauen Stufengang nach der Schwierigkeit in der Auffassung und dar-

stellung der lauten und Buchstaben befolgt, übersieht man, dass auch die laute an sich ebensowenig etwas bedeuten, als die Buchstaben, sondern dass sie nur Bestandteile des bedeutungsvollen, lebendigen Wortes sind, und dass sie nur als solche für das Kind ein reges und bleibendes Interesse haben können. Wer kennt nicht die Schwierigkeiten, mit welchen die nach der synthetischen Methode unterrichtenden Elementarlehrer zu kämpfen haben, um das Interesse des Kindes für die rein formellen Übungen des Sprechens, Schreibens und Lesens von inhaltlosen Lauten und Silben zu erregen und bis auf den nötigen Grad zu steigern? Erst wenn das Kind zum Schreiben und Lesen von Wörtern kommt, deren Inhalt ihm bekannt ist, steigert sich sein Interesse und gewinnt die Aufmerksamkeit rasch an Kraft und Ausdauer. Merere Praktiker der synthetischen Richtung haben diese Klappe bemerkt und suchen sie zu meiden, indem sie die aufzufassenden lauten (Buchstaben nicht) zuerst in Wörtern vorführen, deren Inhalt den Kindern bekannt ist, um sie dann für das Schreiblesen zu benutzen. Allein, da sie nicht das ganze Gesprochene und Geschriebene Wort nach allen seinen Elementen zerlegen, um so die laute und die Buchstaben als notwendige Teile eines das kindliche Interesse beanspruchenden ganzen Kennen zu lernen, so entfernen sie sich zu schnell wieder von dem natürlichen Ausgangspunkten, dem lebendigen Worte, experimentieren zu viel und zu lange mit bedeutungslosen Lautverbindungen und quälen sich und die Schüler mit leerem Formalismus. Allerdings zeigt sich dieser Fehler in den älteren Fibeln in höherem Maße, als in den neuern, in welchen sich das Bestreben kundgibt, die bedeutungslosen Silben mehr und mehr zu reduzieren. Damit nähert sich die synthetische Methode der analytisch-synthetischen, zu deren Besprechung wir nun übergehen. Dabei müssen wir etwas ausführlicher sein, weil diese Methode in der Schweiz weniger bekannt ist und verhältnismäßig lange nicht eine so große Verbreitung gefunden hat, wie in Deutschland.

Die analytisch-synthetische Methode (auch Realmethode genannt) geht statt vom Laute und den Formelementen der

buchstaben, von sprachbestandteilen aus, die ihres inhaltes wegen das kindliche interesse zu fesseln vermögen. Eine anzahl von wörtern, welche gegenstände aus dem warnungskreise des kindes bezeichnen und so ausgewählt sind, dass sie alle vorkommenden laute und deren wesentliche verbindungen enthalten, bilden die grundlage des schreibleseunterrichts. Der vollständigen behandlung dieser „normalwörter“ gehen vorübungen voraus, welche einigermaßen denjenigen der synthetischen methode entsprechen. Es werden aber hier schon nur wörter, deren inhalt dem kinde bekannt ist, in ihre bestandteile zerlegt und aus diesen wider zusammengesetzt und für die elemente der buchstabenformen wird das kindliche interesse dadurch geweckt, dass man dieselben als bilder oder umrisse von gegenständen auffassen lässt. So werden faden gezogen, fischchen, fenster, kämme, urzeiger, sägezäne, eier gezeichnet, seile gelegt u. s. f. Auf diese vorübungen folgt die vollständige behandlung der normalwörter, die in folgende übungen zerfällt:

- 1) Anschauung und kurze besprechung des durch das normalwort bezeichneten gegenstandes, wenn der inhalt des wortes dem kinde nicht genügend bekannt ist.
- 2) Sprech-, schreib- und leseunterricht.
- a. Zerlegung und zusammensetzung des wortes.
- b. Anschrift des normalwortes vom lerer.
- c. Zergliederung des geschriebenen wortes und belauten der schriftzeichen
- d. Einübung der einzelnen buchstaben. — Schreiben des normalwortes auf die schifertafel. — Lesen desselben von der tafel der schüler.
- e. Aufsuchen und lesen des normalwortes in der fibel.

Die analytisch-synthetische methode geht also wirklich von der sache zum zeichen. Zuerst kommt die anschauung eines gegenstandes, für den das kindliche interesse leicht geweckt werden kann. Das kind erhält von diesem gegenstande eine vorstellung, welche durch ihre bezeichnung, das wort, in sein bewusstsein gerufen wird. Dadurch erhält das wort ein lebhaftes interesse für das kind und wird durch das gedächtniss in verbindung mit seinem inhalt festgehalten. Mit dem ganzen worte erhalten auch dessen elemente ein erhöhtes interesse, werden vom kinde erfasst und haften fest in seinem geiste. So behält das kind mit der vorstellung des angeschauten gegenstandes sowohl das zeitliche zeichen, das gesprochene wort, als auch das räumliche zeichen, das geschriebene wort. Mit dem worte aber bleiben dem kinde auch die bestandteile desselben, die laute und die buchstaben, viel fester eingeprägt, als wenn sie im als etwas für sich bestehendes geboten werden. Damit die alles tragende vorstellung immer neu aufgefrischt werde, steht in der fibel neben jedem normalworte das bild des bezeichneten gegenstandes. Ein blick auf dieses bild genügt, um dem kinde das geschriebene wort und mit ihm die bedeutung aller darin enthaltenen schriftzeichen ins bewusstsein zu rufen. Erst nachdem so die laute und buchstaben als bestandteile eines normal-

wortes fest und sicher erfasst sind, werden sie auch zu andern silben und wörtern verbunden, um die mechanische lesefertigkeit so weit nötig zu fördern.

Allerdings kann die analytisch-synthetische methode nicht einen so fein berechneten stufengang befolgen, wie die synthetische. Dieser übelstand hat jedoch mit der ausbildung der methode so sehr abgenommen, dass er kaum mehr in betracht fällt. Wenn die analytisch-synthetische methode es auch unmöglich macht, dass sich die kleinen auf mereren seiten einer fibel mit den zwei so ähnlich lautenden und geschriebenen konsonanten m und n herumschlagen müssen, um sie immer wieder zu verwechseln, bis sie endlich in bedeutungsvollen wörtern es zum fertigen unterscheiden und lesen derselben bringen, so wird ihr dieses niemand als einen mangel anrechnen. Dass mehrere analytiker den lerngang des anschauungsunterrichtes und denjenigen des schreibens und lesens auf die nämliche reihe von normalwörtern basieren, ist allerdings ein übelstand, der die stoffauswahl und den lerngang wenigstens für einen von diesen unterrichtszweigen, wenn nicht für beide, erschwert. Allein diese art der verknüpfung des anschauungsunterrichtes mit dem schreiblesen geht nicht mit innerer notwendigkeit aus dem wesen der analytisch-synthetischen methode hervor. Es genügt ja vollständig, wenn die normalwörter gegenstände bezeichnen, die dem kinde überhaupt bekannt und interessant gemacht worden sind. Ebensowenig liegt der Fehler, den mehrere analytiker begehen, indem sie schreib- und druckschrift, große und kleine buchstaben, also mehrere schriftliche abzeichen für jeden einzelnen laut neben einander vorführen, im wesen der analytisch-synthetischen methode. So gut, wie bei der synthetischen, kann man auch bei jener die schreib- und druckschrift große und kleine buchstaben nacheinander folgen lassen. Man wird zwar entgegnen, dass dann aus orthographischen rücksichten im anfange nicht substantive als normalwörter gewählt werden können, und dass der inhalt der übrigen wortarten nicht das nötige interesse für die kinder bietet. Dieser einwand stützt sich auf den richtigen grundsatz, dass die kinder beim schreiben von anfang an mit unerbittlicher konsequenz zu orthographischer richtigkeit angehalten werden müssen. So wichtig und notwendig die befolgung dieses prinzips auch ist, so muss doch zugegeben werden, dass es, wie jedes andere, zur absurdität führt, wenn es auf die spitzte getrieben wird. Hören wir, was direktor Heinrichs in Prag über das großschreiben der substantive sagt: „Gestützt auf unsere praxis behaupten wir, dass die schreibung der hauptwörter mit kleinen anfangsbuchstaben auf dieser stufe eine nachteil für die orthographie des schülers ist, weil erstens die richtigen wortbilder bald nachfolgen und zweitens dem schüler bei der schreibung des hauptwortes nicht mehr das wortbild, sondern der begriff des hauptwortes maßgebend ist.“ Am durchschlagendsten ist der zweite von Heinrichs angeführte grund. Unsere schüler schreiben, richtig unterwiesen, im zweiten und dritten schuljahr sämtliche hauptwörter nicht deshalb mit einem großen anfangs-

buchstaben, weil si dieselben so gesehen haben, sondern weil si wissen, dass hauptwörter di namen der dinge sind und dass di namen der dinge mit großen anfangsbuchstaben geschrieben werden; daher schreiben si auch solche hauptwörter richtig mit großen anfangsbuchstaben, welche si ni geschrieben oder gedruckt gesehen haben. Mithin ist eine unterscheidung der großen und kleinen anfangsbuchstaben eigentlich erst von der zeit an nötig, wo di schüler im anschauungs- und schreibleseunterricht zwischen den namen der dinge und iren tätigkeiten und zuständen oder eigenschaften, also zwischen hauptwörtern, zeitwörtern und beiwörtern unterscheiden gelernt haben. Überdis ist doch ein wesentlicher unterschid zu machen zwischen felern in der orthographie, welche gegen di lautgesetze und di aussprache, und solchen, welche nur gegen eine unorganische bildung unserer heutigen schriftsprache verstoßen (Jütting).

Gibt di analytisch-synthetische schreiblese-methode di angemaßte herrschaft über stoff und lergang des anschauungsunterrichtes auf und begnügt sich mit der freien benutzung all desjenigen sprachmaterials, das den kindern in schule und haus in verbindung mit dem richtigen inhalte vermittelt wird, lässt si di rücksicht auf orthographische richtigkeit nur so weit bestimmend auf den lergang einwirken, als diese rücksicht eine woberechtigte ist, und vernachlässigt si di nötigen vorübungen nicht, so ist ire allgemeine verbreitung nur noch eine frage der zeit. In Deutschland dürfte si bereits irer rivalin den rang abgelaufen haben; wenigstens behauptete si auf der wiener ausstellung ein entschiedenes übergewicht. Auch in der Schweiz beginnt si an boden zu gewinnen. In den schulen von Baselstadt und Luzern sind schon seit einigen jaren zweckmäßige lesefibeln nach der analytisch-synthetischen methode in gebrauch; auch in der untersten elementarklasse der stadtrealschule in Bern ist di basler fibel eingefürt und man wird dort nicht mer von dem prinzipie derselben lassen*. Dass di verbreitung in der Schweiz lange nicht in dem verhältnisse gewachsen ist, wi in Deutschland, kommt teils daher, dass einzelne anerkannte pädagogen der Schweiz wirklich gute fibeln nach der synthetischen methode verfasst haben, teils aher auch daher, dass unsere schulorganisation mit iren obligatorien den einzelnen schulen und lerern nicht den nötigen spilraum gewärt.

Wann wird man endlich zur einsicht kommen, dass di behörden di schulbücher nur genemigen, nicht befelen dürfen, wenn das selbständige denken und schaffen der lerer nicht durch eine vom state gestützte schulhierarchie erstickt und di statsschulen nicht von privatanstalten ins schlepptau genommen werden sollen, sobald es sich um einen in höhern kreisen nicht genemmen methodischen fort- schritt handelt!?

* Ebenso macht di bürgerliche elementarschule in Burgdorf schon seit drei jaren mit der vortrefflichen fibel von Kehr-Schlümbach ganz gelungene versuche und wird von diser methode nicht wider ablassen.

Wer sich näher mit der analytisch-synthetischen schreiblesemethode bekannt zu machen wünscht, dem können folgende methodische werke empfohlen werden:

- 1) Jütting: Der Schreibleseunterricht nach der Realmethode. Leipzig, bei Siegismund & Volkening.

- 2) Kehr und Schlümbach: Der Sprachunterricht im ersten Schuljahre. Gotha, bei Thienemann.

Das erstere diser werke setzt einen freien, das letztere einen auf di normalwörter basirten und vom schreiblesen abhängigen anschauungsunterricht voraus.

Treffliche fibeln sind dijenige von Jütting, schuldirektor in Eimbeck (Leipzig, bei Siegismund & Volkening) und di schon erwähnte fibel für di schulen Basels (verlag von Felix Schneider in Basel).

SCHWEIZ.

OLTEN. Di jaresversammlung des *schweizerischen gymnasiallerervereins*, di Samstag abends im banhofrestaurant dahir zusammentrat, war von zirka 45 lerern der schulen von Aarau, Basel, Bern, Burgdorf, Frauenfeld, Freiburg, Luzern, Neuenburg, Olten, Schaffhausen, Solothurn, Winterthur und Zürich besucht. Di verhandlungen wurden von herrn rektor Hunziker von Aarau eröffnet und geleitet. Am Samstag abend beerte herr professor Dilthei di versammlung mit einem ser interessanten vortrag über di anlegung ausgewälter sammlungen von gypsbüsten zur veranschaulichung der göttertypen beim unterrichte in den obern klassen der gymnasien. Herr Dilthei nimmt zunächst etwa 20—30 solcher büsten in aussicht und hofft durch gemeinschaftliche anschaffung, wobei auch privaten sich beteiligen könnten, einen namhaft billigern preis zu erzilen. Zur verwirklichung des projektes wurde auch alsogleich von jeder schule ein delegirter bezeichnet, di angelegenheit in seinem kreise zu fördern. Eine anregung von herrn rektor Wirz von Zürich auf gründung einer vereinsbibliothek fürte zu dem beschlusse, herr Wirz solle einstweilen di dem vereine zugehenden abhandlungen, programme, gesetze etc. sammeln und zu allfälligm gebrauch der vereinsmitglider bei sich aufbewaren. In der sitzung vom Sonntag begründete herr professor Thommann von Zürich in ausführlichem und gründlichem referate seine thesen über das realgymnasium. Der ansicht des herrn Thommann gemäß sollte das realgymnasium mit obligatorischem unterrichte im latein als vorbildungsanstalt für das polytechnikum, zum teil auch für di universität an di stelle der bisherigen industrie- und gewerbeschulen treten. Di merheit der versammlung trat indess nach längerer diskussion einem antrag von herrn rektor Fritz Burkhardt von Basel bei, dahingehend: Di gemeinsame vorbildungsanstalt für alle dijenigen, di höhere studien machen wollen, ist das gymnasium (im bisherigen sinne), das sich erst in den obern klassen in eine humanistische und eine realistische richtung scheidet. Zugleich bestimmten si auch, da eine fortsetzung der diskussion nicht mer möglich war, als verhandlungs-

gegenstand für das nächste Jahr die Frage, wie ein Lehrplan für eine solche gemeinsame Vorschule beschaffen sein müsse. Das Referat darüber haben die Herren Rektoren Fritz Burkhardt in Basel und Welti in Winterthur übernommen. Nächster Festort Burgdorf; Präsident der Versammlung: Herr Rektor Dr. Hitzig daselbst. (*Volksblatt vom Jura.*)

Verein zur Förderung des Zeichenunterrichtes.

Baden, 4. Oktober.

Es waren zu der heutigen Versammlung nur 16 Mitglieder erschienen; sehr erfreulich dagegen war der Beitritt von 48 Lehrern und Schulfreunden, aus den Kantonen Solothurn 20, Thurgau 13, Aargau 5, Basel 4, Zürich 3, Glarus 2, Bern 1, wonach der Verein heute schon auf 64 Mitglieder angewachsen ist. Das Haupttraktandum war die Beratung der Statuten, welcher der in der „Schweiz. Lehrerzeitung“ erschienene Programmenvorschlag zur Grundlage diente. Nach gründlicher Diskussion und nach der endgültigen Redaktion sind die Statuten nun in engster Fassung in zehn Paragraphen gedrängt, welche nächstdem jedes Mitglied erhalten wird. — Der Vorstand wurde auf die Dauer von zwei Jahren bestellt, wie folgt:

Schoop in Frauenfeld, Präsident;
Weissbrodt in Basel, Aktuar;
Wolfinger in Baden, Kassier;
von Burg in Olten;
Corrodi in Winterthur.

Zur Sprache kamen noch die Gründung des Monatsblattes und die nächste Ausstellung von Lehrmitteln und Schülerzeichnungen; beide Gegenstände werden dem Vorstande zugewiesen. — Ferner wurde aus einer Zuschrift des Herrn Alexander Hutter, Zeichenlehrer, in Bern, zur Notiz genommen, dass er vom Verein zur Förderung des Zeichenunterrichtes in Berlin zu seinem Bevollmächtigten für die Schweiz ernannt worden sei. — Endlich wurde, nach Forderung der Statuten, vom Vorstande in verschiedenen Kantonen je ein Korrespondent, als Vertreter des Vereins, bezeichnet.

Damit hat unser Verein feste Gestalt gewonnen und ist mit ihm in den reichen Kranz vaterländischer Vereine ein neues schmückendes Glid eingeflochten worden. Er lebe, wachse, blühe!

C. A.

SOLOTHURN. *Kantonsschulfond; neues Lesebuch.* (Korr.) Ein neuer Fortschritt im solothurnischen Schulwesen! Sonntag, den 4. Oktober abhin, hat das Volk des Kantons Solothurn mit großer Majorität den Kantonsratsbeschluss, welcher das Kloster Mariastein und die beiden Chorherrenstifte St. Urs und Viktor in Solothurn und St. Leodegar in Schönenwerd aufhebt, sanktionirt. Bei uns ist, beinebens gesagt, das Referendum kein Hemmschuh des Fortschrittes mehr, wodurch ein mächtiger Erziehungsfaktor. — Aus dem größten Teile des Vermögens der drei genannten Stiftungen wird

ein Kantonsschulfond gegründet. Nach Auszahlung der Pensionen oder Aversalsummen an die noch lebenden konventionalen und Chorherren hat derselbe hauptsächlich zu bestreiten:

- 1) Beitrag an die Schulen, den bis dahin der Statut nach § 52 des Primarschulgesetzes verabfolgte, nämlich jeder Gemeinde für jeden patentierten Lehrer und jede patentierte Lehrerin Fr. 150, und für jede arbeitslehrerin Fr. 50.
- 2) Eine Dotierung der Gemeinden, resp. der Gemeindeschulfonds nach folgenden Grundsätzen: a. für jeden Lehrer und patentierten Lehrerin, welche eine Gemeinde hat, Fr. 500; b. nach der Klassifikation der Gemeinden, wonach die ärmsten Gemeinden I., II. etc. Klasse bilden, für jeden Lehrer und Lehrerin, wie folgt: an Gemeinden der I. Klasse Fr. 3000; der II. Klasse Fr. 2200; der III. Klasse Fr. 1600; der IV. Klasse Fr. 1000; der V. Klasse Fr. 800; der VI. Klasse Fr. 500 und der VII. Klasse Fr. 300. Diese Verteilung gemäß steigt die Dotierung für einzelne Gemeinden bis auf Fr. 7000. Sollten später von Gemeinden neue Lehrer angestellt werden, so ist ihnen durch den allgemeinen Schulfond eine entsprechende Summe zu handen des Gemeindeschulfonds herauszubezahlen. Nach den einzelnen Bezirken erhält Solothurn zirka Fr. 10,400; Lebern Fr. 43,900; Bucheggberg Fr. 49,700; Kriegstetten Fr. 50,700; Thal Fr. 42,700; Gäu Fr. 23,300; Olten Fr. 51,700; Gösgen Fr. 47,700; Dorneck Fr. 31,400 und Thierstein Fr. 43,500. Die Auszahlung dieser Summen wird sofort nach der Liquidation des Vermögens stattfinden.

- 3) Eine entsprechende Summe als Ersatz für den Ertrag der seit 1834 nicht besetzten Kanonikate zur Bestreitung der Primar- und Bezirksschulausgaben des Kantons.

Außerdem wird die Bezirksschule Schönenwerd mit Fr. 40,000 für die bisherige Verpflichtung des gleichnamigen Stiftes ausgesteuert. Gleichzeitig sind die Schulen in den Stiftsgebäuden die notwendigen Räumlichkeiten abzutreten. In ähnlicher Weise werden für die Kreirung einer Bezirksschule in Mariastein Fr. 50,000 ausgeschieden und die erforderlichen Gebäudelichkeiten angewiesen. Die Verwendung eines Teils des Kloster- und Stiftsvermögens zu andern humanen Zwecken, wie z. B. Fr. 80,000 als Beitrag an den in Olten zu errichtenden Kantonsspital, Fr. 20,000 zur Krankenpflege in den Amteien Dorneck und Thierstein etc., wollen wir hier nur andeuten.

Die Lehrmittelkommission unsers Kantons hat mit Erlaubnis des Autors das bernische Lesebuch für die erste Stufe der Primarschulen nach den hierortigen Bedürfnissen modifiziert und unter dem Titel: „Lesebuch für die unteren Klassen der Primarschule des Kantons Solothurn, zweiter Theil, Die Anschauungs-, Denk- und Sprachübungen“, herausgegeben. Plan, Anordnung und Einteilung des Stoffes, sowie weit aus die Merzal der beschreibenden und erzählenden Stücke des bernischen Lesebuches sind in der solothurner Ausgabe beibehalten. Außer der Vereinfachung der Titel hat jedoch

der beschreibende teil der ersten abteilung dadurch eine kleine veränderung erlitten, dass er durch di aufname von dreizen neuen gesammtbeschreibungen nebst einigen ser leichten gedichten etwas erweitert ist. Von den erstern Ienen sich zwei (Wohnstube und Küche) an di betreffenden bilder für den anschauungsunterricht an. Auch der beschreibende teil der zweiten abteilung ist durch etliche neu hinzugekommene stücke ein wenig erweitert. Im erzählenden teile beider abteilungen sind merere erzählungen, namentlich lange und schwirige, durch kürzere, und, wi uns scheint, passendere ersetzt worden. Überdis enthalten di erzählenden teile viele ser ansprechende gedichtchen. Als schlussstein des ganzen ist eine reihe der leicht verständlichsten und bekanntesten sprüche hingestellt. Bezüglich der orthographie folgt das buch im allgemeinen jenen grundsätzen, welche der schweizerische lererverein in seinem wegweiser, betitelt: „Regeln und Wörterverzeichniss für die Rechtschreibung und Zeichensetzung etc.“, niedergelegt hat. In zweifelhaften fällen ist jedoch immer di einfachste und kürzeste form gewählt. Um bei den kindern bezüglich der orthographie keine verwirrung hervorzuufen, sind in den poetischen stücken di anfangswörter der verse nur dann mit majuskeln geschrieben, wenn si substantiva oder das erste wort in einem satze sind; in allen übrigen fällen sind si mit minuskeln geschrieben.

V. A.

AARGAU. (Korr.) Der verfasser des artikels: „*Die ausführung des schularikels*“ in nr. 34 der Lererzeitung wundert sich mit recht darüber, dass in den jurassischen schulen des kantons Bern zur stunde noch der katechismus der diözese Basel von exbischof Lachat eingeführt ist; — was wird der vererte verfasser aber dazu sagen, wenn er vernimmt, dass der gleiche katechismus auch in den kath. teilen des kulturstates Aargau, — der ja bekanntlich Lachat als bischof nicht mer anerkennt, — zur stunde noch eingeführt ist; — wenigstens ist dis im liberal-katholischen, oder vilmer zur hälften altkatholischen bezirk Rheinfelden der fall. Selbst in den schulen derjenigen gemeinden, di seiner zeit den oltener statuten durch gemeindebeschluss beigetreten sind, — existirt der benannte katechismus noch !

An größern volksversammlungen und festen — da ist alles liberal und huldigt in globo dem fortschritt. Ja, bei solchen anlässen, da ist der fortschritt ein ungeheurer ! — Daheim aber getrauen sich diese fortschrittmänner nicht ein Jota zu ändern und trampeln im gleichen schritt mit iren ultramontanen freunden weiter. An versammlungen und festen gilt's: sich in liberalen kreisen einen namen zu schaffen; — daheim: — seine gönner nicht zu verlieren ! — Warlich, di saure gurkenzeit ist noch nicht zu ende !

M.

AUSLAND.

DEUTSCHLAND. a. *Der II. deutsche seminarlereretag* hat in Dresden vom 29. September bis 1. Oktober folgende themen behandelt :

1) Der idealtypus des deutschen volksschullerers, wi er der vergangenheit erschin, und wi in di gegenwart verlangt. (Oberschulrat Sander aus Oldenburg.)

2) Wi hat sich mit rücksicht auf di fast überall bestehenden internate di seminarerziehung zu gestalten ? (Seminarndirektor dr. Schumann aus Alfeld.)

3) Di zweite prüfung der volksschullerer. (Seminarndirektor Seidel aus Reichenbach i. L.)

4) Di verbindung des seminars mit der seminarschule resp. di praktische ausbildung der seminaristen.

5) Über den persönlichen verker zwischen lerern und zöglingen in schullererseminaren. (Seminarndirektor Heine in Cöthen.)

6) Di chemie im seminar nach der neuen lerordnung für di sächsischen seminare. (Oberlerer Steuer in Löbau i. S.)

7) Wi ist di geschichte der pädagogik im seminar zu behandeln? (Nr. 2.)

8) Di geographischen lemittel und der geographische unterricht im seminar mit besonderer berücksichtigung der untern seminarklasse. (Oberlerer E. Lohse in Plauen.)

9) Der gesangunterricht im seminare im vergleiche mit den erfolgen desselben in der volksschule. (Musikdirektor Kunze aus Delitzsch.)

10) Di methodik des lateinischen unterrichtes am seminare. (Oberlerer Günther.)

b. *Zur orthographiereform*. Der lererverein in Schlesien, der 1500 mitglider zält, hat an seiner letzten hauptversammlung sich ebenfalls der orthographiereform angegeschlossen, indem er folgende thesen angenommen :

1) Unsere gegenwärtige rechtschreibung ist mit fug und recht als eine zum teil *ungenaue* und *regellose*, also *unpraktische* zu bezeichnen. Es ist daher eine verbessierung derselben anzustreben.

2) Zur durchführung einer solchen ist das *historische* oder *etymologische* prinzip ungeeignet.

3) Eine zweckentsprechende orthographiereform ist allein bei zugrundelegung des *p'ionetischen* prinzipis zu erreichen.

4) Zunächst ist folgendes zu erstreben:

a. Di längre und kürze der vokale ist *regelmäßig* zu bezeichnen. Es genügt di bezeichnung der kürze. Di *denungszeichen* fallen sämmtlich weg.

b. Ae und äu sind in den wörtern, in welchen ire entstehung aus a und au nicht deutlich erkennbar ist, e und eu zu schreiben.

c. Ai wird in allen wörtern durch ei ersetzt.

d. V und ph sind in allen deutschen wörtern durch f zu ersetzen.

e. Di *schreibung der s-laute* ist so zu regeln, dass der weiche s-laut im an- und inlaute durch ſ, im auslaute durch s, der harte s-laut nach langen vokalen durch ß, nach kurzen durch ss zu bezeichnen ist.

f. Th ist durch einfaches t zu ersetzen.

g. Ebenso dt nach langem vokale durch t, nach kurzem durch tt.

- h. Einen großen anfangsbuchstaben erhalten nur die eigenen Namen und die am Anfang eines Satzes stehenden Wörter.
- i. Die Schreibung der eingebürgerten fremdwörter richtet sich im Allgemeinen nach der Aussprache.

Der Görlitzer Verein stellt folgenden Antrag:

Der Vorstand des schlesischen Provinzial-Lerervereins wolle den Vorstand des Landesvereins der preussischen Volksschullerer ersuchen, baldmöglichst eine Beratung unserer Rechtschreibung innerhalb der Provinzialvereine anzuregen und als Grundlage derselben eine im Auftrag des Görlitzer pädagogischen Vereins bearbeitete Schrift: „Vorschläge zur Neugestaltung unserer Rechtschreibung“ zu empfehlen.

Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden.

Nach Zusicherungen der Redaktion der „Schulzeitung“ sollen Artikel in der Schreibung, wie sie Görlitz proponiert, veröffentlicht werden.

ÖSTERREICH. Die Schul-Werkstatt. Der „niederösterreichische Gewerbeverein“ hat eine von Dr. Erasm. Schwab verfasste Petition an die hohen k. k. Ministerien für Handel und Unterricht eingegeben, worin er die Bitte begründet:

„Die hohe Regierung wolle

1) die Versuchsweise Einrichtung zweckmäßiger Schulwerkstätten und eines Enzyklopädischen Unterrichtes in der Technologie an dazu geeigneten k. k. Lehrerbildungsanstalten in Erwägung ziehen und

2) die Versuchsweise Einrichtung von Schulwerkstätten an geeigneten Orten gestatten und solche Schulwerkstätten, welche von privaten oder von zur Gründung einer öffentlichen Volksschule berechtigten Organen in's Leben gerufen werden, in geeigneter Weise kräftig unterstützen und fördern.“

LITERARISCHES.

Grundsätze der neuen Deutschen Rechtschreibung, besprochen und erläutert von Ferdinand Derfler. Linz 1874. Im Selbstverlag des Verfassers.

Trug die Schrift Erdmanns auf jeder Zeile den Stempel des soliden deutschen Schulmeisters, so scheint diese zweite Schrift einem Wackern Volksmann zu entstammen, der von dem Werte und der Notwendigkeit einer Reform überzeugt, für sich in die Schranken tritt. Er gibt mehr auf allgemeine Volkswirtschaftliche Gründe als sein Kollege Erdmann, besitzt aber ebenfalls die Kunst nicht in hohem Grade, sein Thema klar und bündig durchzuführen. Es sind einzelne zerrissene Gedanken, aus denen sich ein bestimmtes Resultat kaum ergeben würde, wenn nicht die Schrift selber in der von ihr befürworteten Orthographie geschrieben wäre. Bevor wir auch hier die Resultate dieser Schrift in Bezug auf unsere 5 Punkte mitteilen, wollen wir dem geerten Verfasser freundlichst bemerken, dass wir kein „schweizerischer Lehrerverein in Zürich“, sondern überhaupt ein „schweizerischer Lehrerverein“ sind. Zürich war zwar früher das Vorort der ländlichen Eidgenossenschaft; macht auch heute noch in seinen Beziehungen geistiger Art seiner ursprünglichen Stellung in der Eidgenossenschaft alle Ehre, aber hier gerade

hat es keine besondere Stellung, auch in der Orthographiefrage nicht. Doch zur Sache.

- 1) Runde Schrift.
- 2) Keine Majuskeln mehr für die Substantive.
- 3) Sämtliche Denungen fallen ausnahmslos weg (wie jetzt in der Lehrerzeitung).
- 4) Statt v steht in deutschen Wörtern f.
- 5) Fremdwörter schreiben sich nach deutschem Schreibgesetze, sollen aber möglichst vermieden werden.

Es tut dem Schriftchen vielleicht eintrag, dass es, wie *Gut* in Langenthal es getan hat, statt des Sch ein Sh schreibt. Im übrigen haben wir alle Ursache, unserm Bundesgenossen ein freundliches Willkommen zuzurufen. G.

Praktische Philosophie, von Arnold Lindwurm, Dr. phil., Verlag von Schwetschke & Sohn in Braunschweig. 1874. —

Mit großer Wärme und Kraft der Überzeugung trägt der gelehrte Verfasser hier seine Erkenntnisstheorie vor und beweckt damit, den Nachweis zu liefern, „dass die Philosophie anstatt der Glaubenslügen die Grundlage unseres sozialen Lebens sein muss“. Der Verfasser kommt als Wanderlehrer der über ganz Deutschland sich verzweigenden „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ mit der ganzen Buntheit des Menschenlebens in Nähe Berührung; er steht mitten im praktischen Leben und kann es genugsam erfahren, dass die jetzigen Grundsätze der theologischen Ethik sich nicht bewähren. Darum hilft er, si in „Trümmer zu schlagen“, liefert aber zugleich „einen Neubau, in welchem die wankend gewordenen Ideale nicht nur besser bestätigt, sondern auch besser verwirklicht werden können“. Der Verfasser bietet darum eine „wissenschaftliche Begründung der Ethik“, und er findet diese in der höchsten Vernunft-Erkenntnis, „dass mit Gefüle und Selbstliebe auf der höchsten Stufe vernünftiger Überlegung keinen Gegensatz mehr bilden, sondern eines sind“. Er trifft hier mit Friedrich dem Großen zusammen, der als Philosoph die „Eigenliebe“ als die Grundlage der Sittlichkeit betrachtet nach dem Satz: „Wer sich recht libt, muss alle lieben, und wer alle libt, libt sich wirklich.“ Darum spricht der Verfasser die oberste Lebensweisheit in dem Satz aus: „Erkenne dich selber im Anderen, denn, sihe, das bist du!“ Also Erkenntnis soll die Philosophie verbreiten, und sie wird dadurch eben das ethische Retten, dass sie nicht glauben heischt, sondern *das Wissen vermittelt*. Der Wille, die Wahrheit zu erkennen, ist daher der höchste Wille, und „wie aus dem Licht die Wärme, so geht aus der Wahrheit das Gute hervor“. Mit prophetischem Blick sieht der Verfasser eine bessere Zukunft heraufdämmern, wo auch der jüdische „Wanderlehrer Jesus“ besser verstanden werden wird. An Künem und erfrischendem Mannesmut wird dieses Buch kaum übertroffen. Durch seine zahlreichen Zitate aus deutschen Klassikern ist die Lektüre ebenso angenehm als belehrend. Uns stört die Theorie von dem erkennen als auf dem Willen gegründet. Diese Schrift ist eine sehr bedeutsame Erscheinung und wird den Schulmännern der Schweiz als solche kaum entgehen. Wir sprechen dem mutigen Kämpfer für die Wahrheit unsere Anerkennung und unser Dank aus. W.

Das Leben Jesu im Lichte unserer Zeit. Von J. Häberlin, Verfasser der Geschichte des Kantons Thurgau. Frauenfeld, in Kommission bei J. Huber. 1874.

Mit der christlichen Religion kommt es erst wider gut, wenn sie nicht mehr einer einzelnen Kaste überlassen bleibt, unter deren Händen sie entarten musste, sondern wenn sie wider zur Volkssache gemacht wird, wie zu Jesu Zeiten, und die Laien, wie auch Jesus einer war, sich ihrer annemen. Das sieht man auch in diesen ausgezeichneten Büchern von

Häberlin an, dass diser nicht durch di theologische brille geschaut hat. Ja, wer dises buch gelesen hat, der ruft mit Rousseau aus: „Ich glaube an Christus trotz seiner wunder“! Von allem wunderspuck, der schon vil zu lang das leben Jesu befleckt hat, ist hir das lebensbild Jesu gesäubert, und so tritt nun das leben unsers großen meisters in seinem reinsten glanze vor unsere augen und gewinnt in seiner sittlichen und menschlichen hoheit auch denjenigen wider für das Christentum, der in unserer andersgewordenen welt dasselbe um seines wunderspucks willen verworfen hat. Dises werk strebt also di höchste aufgabe der gegenwart an: di versöhnung des Christentums mit der modernen kultur. Christus, der gesagt hat: „Ich bin di warheit“, hat di kritik nicht zu fürchten, nur zu wünschen. Auch der freieste denker der neuzeit kann an der hand dieses buches in eine geistesgemeinschaft mit Jesu treten. Der verfasser hat di neuern biographen Jesu benutzt, er zeigt auch in der Bibel eine große Belesenheit. Von allen biographien Jesu ist diese nach meinem dafürhalten durch *ire übersichtlichkeit, einfachheit und verständlichkeit am geeignetsten für di zwecke der volksschule.* Si soll von keinem volkslerer, der es ernst mit der erziehung nimmt, ungelesen bleiben. Möge si nun auch veranlassung werden zur baldigen erstellung einer **schulbibel**, di einfach nach dem gedanken-gang dieses buches mit weglassung alles wunderspucks das leben Jesu erzählt! (Nebenbei sei bemerkt, dass das wort: „Der brave mann denkt an sich selbst zuletzt“ (pag. 129) nicht von Bürger, sondern von Schiller im Tell gesprochen worden ist.) 700 Bürger aus dem kanton Thurgau haben zum voraus auf dieses treffliche buch subskribirt. Di schweiz. lerer werden nicht zurückbleiben, damit Jesus unserem volke nicht länger ein „fremdling“ sei, nach dem wort:

„Fremdling nach zweitausend jaren
Heute noch in diser welt,
Ob sich auch dein volk in scharen
Betend um dein kreuze stellt, —
Wo dich tausende nicht kennen,
Weil ir geistesauge blind,
Tausende mit lippen nennen,
Doch dir fern im herzen sind!“

W.

Volksschulkunde; von Ant. Ph. Largiadèr, seminardirektor in Mariaberg, bei Rorschach. Zürich, verlag von Fr. Schulthess. 1874.

Dises werk, das in kurzer zeit eine große verbreitung gefunden hat, erscheint soeben in dritter ausgabe. Wesentliche veränderungen sind nur in dem abschnitt vorgenommen worden, der von dem verhältnisse der schule und kirche handelt. Der verfasser findet mit recht, dass in einer zeit, wo der ultramontanismus di humanen und freien institutionen des modernen states angreift, der lerer auch stellung zu nemen habe zur verteidigung der rechte des states und dass di leitung der schule eine angelegenheit der bürgerlichen behörden sei und bleibe. „Di volksschule der gegenwart ist mit nichten eine tochter der kirche, zu deren dinerin man si von gewissen seiten so gerne machen möchte, sondern si ist eine tochter des modernen states, des modernen volksbewusstseins, und weit entfernt, dazu bestimmt zu sein, das mittelalter aus seinem grabe wider herauszubeschwören. Der charaktervolle und gesinnungstüchtige lerer wird daher wissen, auf welcher seite erstellung zu nemen hat.“ Dises werk sei bestens empfohlen.

PÄDAGOGISCHE SPRÜCHE.

Leret eure schüler richtig, deutlich, wolartikulirt reden, genau und one gezir aussprechen, den grammatischen, periodischen sinn kennen und im folgen. *Rousseau.*

Di sprache ist di schatzkammer, in welcher alle resultate des lebens und des nachdenkens zuletzt niedergelegt werden, und sprachreichtum ist nicht bloß di klingende münze, sondern auch das erwerbs- und betriebskapital des gedankenreichstums. *Soldan.*

Sprache-lernen ist etwas höheres als sprachen-lernen, und alles lob, was man den alten sprachen als bildungsmittel erteilt, fällt doppelt der muttersprache anheim, welche noch richtiger di sprachmutter hiße. *J. Paul.*

Rede deine sprache rein von provinzialismen und felern gegen di sprachlere. Es ist der niedrigste grad der bildung. *A. v. Platen.*

Di gefährlichsten geschichtschreiber für einen jungen menschen sind di, welche urteile fällen. Tatsachen, tatsachen! Beurteilen soll er si selbst. Nur so kann er menschenkenntniss sammeln. Wenn des verfassers urteil in unaushörlich leitet, so sieht er nur durch das glas eines andern, und wenn dasselbe im felt, sieht er gar nichts mer. *Rousseau.*

Geschichte als bloßes namenregister ist one wert für di geistige entwicklung. *J. Paul.*

Das kind soll erst nach reifung in der anschauung der welt zur geographie, d. h. zur kunstanschauung der welt übergehen. *Pestalozzi.*

Der schönsten und herrlichsten gaben Gottes eine ist di musika. *Luther.*

Der mann, der nicht musik hat in im selbst,
Den nicht di eintracht süßer töne rürt,
Taugt zu verrat, zu räuberei und tücke.
Shakespeare.

Von allen selenvermögen des menschen ist di vernunft dasjenige, das gleichsam aus allen übrigen zusammen gesetzt ist; si ist dasjenige, das sich am schwierigsten und am spätesten entwickelt. Und dieses vermögens will man sich bedienen, um di erstern zu entwickeln? Es ist das hauptstück einer guten erziehung, jeden menschen zur vernunft zu bringen; und man bestrebt sich, ein kind durch di vernunft zu erziehen? Das heißt beim ende anfangen, das heißt aus dem werke selbst das werkzeug machen. Hätten di kinder vernunft, so hätten si keine erziehung vonnöten. *Rousseau.*

Das menschwerden wird verhindert durch alles, was nicht vernunftentwicklung ist. *Schleiermacher.*

Anzeigen.

Ausschreibung.

Bündnerische kantonsschule i. Chur.

In folge resignation ist die lehrstelle für italienische sprache vakant geworden und bald möglichst wider neu zu besetzen.

Wöchentliche unterrichtsstunden bis höchstens 28. Jährliche besoldung fr. 2500 bis fr. 3000.

Di anmeldungen sind mit zeugnissen zu begleiten und bis zum 1. Nov. der kanzlei des erzihungsrates einzureichen.

Chur, den 5. Oktober 1874.

(M 3679 Z)

*Aus auftrag des erzihungsrates:
Der aktuar.*

In unserem kommissionsverlage erschien soeben:

H. Wettsteins

Leitfaden für den Unterricht in der Naturkunde an Sekundarschulen.

Zweite, verbesserte und vermehrte auflage.

Mit 607 holzschnitten und 2 lithogr. farbentafeln.

Preis: broschirt fr. 3. 60, gebunden fr. 4; in partien von mindestens 25 exempl. br. fr. 3. 20, gb. fr. 3. 50.

Das buch hat schon in seiner ersten auflage bei den herren lerern eine so günstige aufname gefunden, dass wir nicht nötig haben, die zweite auflage ausführlich zu besprechen; der preis ist trotz der in den letzten jaren bedeutend gesteigerten druck- und papirpreise und trotz der ser beträchtlichen vermerung sowol des textes wi der illustrationen nicht erhöht worden; ein partie-preis, der schon bei bezug von nur 25 ex. eintritt, erleichtert die einfürung auch in weniger stark besuchten schulen.

Bestellungen, bei denen man genau bemerken wolle, dass der Leitfaden für Sekundarschulen gemeint sei (nicht das Lehr- und Lesebuch für Naturkunde und Erdkunde) nemen alle buchhandlungen, sowi auch die unterzeichneten entgegen.

J. Wurster & Comp. in Zürich.

Offene realererstelle.

Di untere klasse der realschule in Beringen ist erledigt und wird himit ausgeschrieben.

Verpflichtungen und besoldung (fr. 2000 jährlich) sind di gesetzlichen.

Schriftliche anmeldungen und zeugnisse sind bis zum 22. Oktober 1874 an den tit. präsidenten des erzihungsrates, herrn regirungspräsident Stamm, zu richten. (M 3637 Z)

*Schaffhausen, den 1. Oktober 1874.
A.A. Der sekretär des erzihungsrates:
Emanuel Huber, pfarrer.*

Ein ausgezeichnetes pianino, ein gutes klavir, merere ältere violin und eine lesebibliothek werden billigst verkauft.

 Schulbücher und lermittel, aus allen fächern neu und antiquarisch, liefert zu den billigsten preisen:

C. F. Prell,
buchhandlung und antiquariat,
in Luzern.

Nationalbibliothek
sämmlicher deutscher Classiker:
270 bändchen, ganz neu, unaufgeschnitten,
offerirt zum preise von nur fr. 45 statt fr. 94. 50:
J. Hubers buchhandl. in Frauenfeld.

Im verlage von Fr. Schulthess in Zürich ist soeben vollständig erschienen und in allen buchhandlungen vorrätig, in Frauenfeld bei J. Huber:

Neubearbeitung der zweiten auflage von
A. Ph. Largiadérs
Volksschulkunde
in fünf liferungen à 90 cts.
Mit abbildung neuer schultisch-modelle in
holzschnitt und 1 schreibschriffttafel.

Im verlage von Fr. Schulthess in Zürich ist soeben erschienen und in allen buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:
Neues praktisches Ierbuch der geschichte
des Schweizervolkes.

Dr. K. Dändliker,
lerer der geschichte am zürcherischen lerer-seminar,

*Lehrbuch der Geschichte des
Schweizervolkes*
für
Sekundarschulen und höhere Lehranstalten,
sowie
zur Selbstbelehrung.
Preis fr. 2. 40 cts.

Verlag von Wilhelm Violet in Leipzig.
Zu beziehen durch jede buchhandlung:
Praktische Lehrbücher zum Selbstunterricht

in den neuern Sprachen
Busch u. Skelton, Handbuch der englischen
Umgangssprache. 4. aufl. Eleg. geb. fr. 4.
The English Echo, Praktische Anleitung
zum Englisch-Sprechen. 8. aufl. geb. fr. 2.
Fiedler u. Sachs, Wissenschaftl. Grammatik
der englischen Sprache. 1. bd. fr. 5. 35.—
2. bd. fr. 8

Jonson, Ben, Sejanus, herausg. und erklärt
von dr. C. Sachs. Fr. 1. 35.

Louis, Handbuch der englischen Handelskorrespondenz. Fr. 2.

Macaulay, a Description of England in 1685,
to which are added notes & a map of
London by Dr. C. Sachs. Fr. 2.

Barbauld, Leçons pour les enfants de 5 à 10
ans. 8^e édition. Avec vocab. Fr. 2.

Booch-Arkossy, Praktisch-theoretisch. Lehr-
gang der französischen Schrift- und Umgangssprache nach dem feinsten Pariser
Dialekt. 2. aufl. fr. 4. — geb. fr. 4. 70.—
Schlüssel dazu fr. 1. 35.

De Castres, Das franz. Verb, dessen An-
wendungen und Formen etc. Fr. 2.

Echo français, Praktische Anleitung zum
Französisch-Sprechen. 7. aufl. geb. fr. 2.

Fiedler, Das Verhältniss der französ. Sprache
zur lateinischen. 2. aufl. 80 cts.

Touzellier, Nouvelle conversation française,
suivie de modèles de lettres, de lettres de
change et de lettres de commerce, mit
gegenüberstehender übersetzung. Gebund.
Fr. 1. 35.

Wörter, Die gleichlautenden, der französischen
Sprache in lexikal. Ordnung. Fr. 1.

L'Eco italiana, Praktische Anleitung zum
Italienisch-Sprechen. 5. aufl. geb. fr. 2. 7.

Eco de Madrid, Praktische Anleitung zum
Spanisch-Sprechen. 3. aufl. fr. 4. — Gb.
fr. 4. 70.

Franke, Diccionario mercantil en español y
aleman, Spanisch-Deutsches merkantiles
Wörterbuch. Fr. 2. 70.

Offene lererstellen.

An der sekundarschule zu Laufen (im bernischen Jura) sind nach erneuter garantie derselben auf 6 jare zwei lerstellen neu zu besetzen für folgende lerfächer, welche unter di beiden lerer mit genemigung der aufsichtsbehörde zu verteilen sind, als: deutsche und französische sprache, mathematik, buchhaltung, naturkunde, geographie, schönschreiben, zeichnen, gesang und turnen.

Die besoldung beträgt für di eine diser stellen fr. 2000 in bar und für di andere fr. 1800 in bar nebst einem freilogis.

Bewerber haben ire offerten unter beifügung irer schriften und einer darstellung irer bisherigen laufban bis und mit 1. November dem unterzeichneten einzureichen.

Laufen, kt. Bern, 14. Okt. 1874.

Der präsident
der sekundarschulkommission:
Federspiel, regirungsstatthalter.